

läßt sich in den höchsten Zweigen hören, und kleine Baumhader in ihrer hellen Livree halten von Zeit zu Zeit während ihres eiligen Fluges an, um einen neugierigen Blick auf die Fremden zu werfen. Die Drosseln lassen ihre Notizen paarweise erschallen, die wie der Gesang eines einzigen Vogels klingen. Papageien schwärzen, Paroquets schreien, die unruhigen, nie schweigenden Manakins (Pipra) pfeifen an jedem Strauche, Waldtauben fliegen schon von binnen, und Hasanen verschiedener Arten rauschen schnell durch das Gestrüpp. Doch schöner als alle sind die Kolibri's, lebende Juwelen, die an Glanz fast den Diamanten überstrahlen; bald zaudern sie einen Augenblick, um eine süße Blume zu küssen, bald jagen sie eifrig einem Nebenbuhler in der Insektenwelt nach. Bejjar-flor, Räß-Blume — dies ist der höchst passende Name, den die Brasilianer dem Kolibri geben! — Dann flattern große Schmetterlinge vorüber, von der Größe einer Hand und dem reichsten Metallblau, und Myriaden buntgekleideter Insekten lassen ihr fernes Summen aus jeder Blume ertönen. Die harmlose Eidechse in ihrer schimmernden, goldgrünen Hülle springt hurtig aus ihrer Sandhöhle am Wege hervor, indem sie alle Augenblicke stillhält und mit erhobenerm Kopfe, mit raschem Auge die annähernde Gefahr mißt, während Heere von Ameisen unaufhörlich in gewohnter Emsigkeit einherziehen.

Sehr verschieden von diesem aber ist die Scene, die sich uns des Nachts darbietet. Die Blumen, die den Tag lang geblüht haben, schließen ihre Kelche und, in ihren laubigen Nestern gebettet, träumen sie Liebesträume. Eine Schweslerschaar nimmt ihre Stelle ein und berauscht den Jephyr mit ihrem Wohlgeruch, während die blinkenden Sterne huldiger niederschauen. Ein Gemurmel, wie von sanften Engelsstimmen, fließt durch die Lüfte. Der Mond schießt seine funkelnden Strahlen herab, bis die blumenbesäete Ebene wie ein Schild erglänzt; aber umsonst bemüht er sich, in den dichten Wald einzudringen, außer dort, wo ein gefällener Baum ihm Einlaß gewährt. In der Dunkelheit erheben sich schattig die riesenhaften Stämme, nur von ungeheuren Moiten umschwirrt, die die Stelle der Schmetterlinge eingenommen haben, und von zahllosen Feuerwürmern beleuchtet, die nie in ihrem Fackeltanz ermüden. Da strömt eine meteorartige Flamme die Straße hinunter, schießt rasch vorüber und läßt auf einen Augenblick eine glänzende Illumination zurück, die sich in den an den Blättern hängenden Thaupelzen abspiegelt. Es ist die Laternenfliege, die, von ihrem eigenen Lichte beleuchtet, auf ihre nächtlichen Fahrten ausgeht. Der Nachtvogel fächelt uns mit seinem Flügel die Wange oder überrascht uns durch seinen klagenden Gesang: Wacoro, wacoro! der höchst melancholisch und bei weitem nicht so angenehm klingt, als das Lied des nordamerikanischen Whippoorwill. Der Armadillo kriecht bedächtig aus seiner Höhle hervor und begiebt sich langsam nach seinem Weldeplatz; das Opossum erklimmt verstohlen seinen Baum, und der kleine Ameisenbär beginnt seinen schonungslosen Raubzug.

Alles dies legt schönes Wetter voraus; aber ein Sturm in diesen Wäldern nimmt unser Interesse auf eine ganz andere Art in Anspruch. Schwere Wolken ziehen im Osten auf, denen ein heisses, abnungsvolles Gemurmel vorbergeht, während die großen Tropfen auf das Blätterdach einschlagen. Schnell vertieft sich dieser Ton zu einem schaurigen Gebrüll; der Wald schwankt unter der Wuth des Sturmes, und das Getöse fallender Bäume schallt fürchterlich durch die Büdnis. Orkane ereignen sich selten; aber einmal während unseres Aufenthalts in Magoary brauste ein solcher durch den Forst, indem er bald die riesenhaften Bäume wie leichte Stäbe hinschleuderte, bald sorglos einherzog und nur von ihren höchsten Wipfeln Tribut begehrt — als ob er mit ihnen sein wildes Spiel treibe. — Merkwürdigerweise mischte sich weder Donner noch Blitz in diese wüthenden Ausbrüche der Elemente, die hierdurch noch mehr als durch die Grovartigkeit des von ihnen dargebotenen Schauspiels einen schneidenden Kontrast mit den Stürmen unserer eigenen gemäßigteren Zone bilden.

### Mannigfaltiges.

— Engländer, Franzosen und die Freiheit. Nicht bloß die torjistische Quarterly Review, deren Urtheil über die französische Februar-Revolution wir in unseren Spalten mittheilen, sondern mehr oder weniger auch die Journale der Whigs und selbst die der englischen Radikalen stimmen in ihren Ansichten über das Unabaltbare der jetzt in Frankreich vorherrschenden Ideen überein. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit aufs neue, wie tief eingewurzelt die nationalen Antipathien der beiden Völker sind. Sieht auch die bekannte chartistische Demonstration in London wie eine Nachahmung der Pariser Bewegungen aus, so verwahrt sich das englische Volk doch ausdrücklich dagegen, daß es eine solche Nachahmung beabsichtigt habe. Ja, es ist vorgekommen, daß „bärtige“ Franzosen (die Engländer ahmen nämlich auch die französische Mode des Baritragens bis jetzt nur wenig nach), welche den chartistischen „mob“ auf Trafalgar-Square anredeten und aufstacheln wollten, von diesem ergriffen und „zur Abkühlung der französischen Gluthen“ in das dortige Springbrunnen-Bassin getaucht wurden. Punch, bekanntlich ein radikales Blatt und in seinen Wigen nichts weniger als schonend gegen die aristokratischen Zustände Alt-Englands, bringt fast in jeder Nummer Karikaturen auf das, was jetzt die Pariser thun. Mehrere seiner englischen Mitarbeiter sind bereits nach dem republikanischen Frankreich gereist, aber das Resultat ihrer Forschungen ist jedesmal, daß man jenseits des Kanals keinen Begriff von der wahren Freiheit habe. Die englischen Radikalen können eben so wenig wie die

Whigs und die Tories in das Lob einer Republik einstimmen, welche den Grundsatz des self-government so wenig anerkennt, daß ihre Regierung nicht bloß alle Macht der Gemeinden paralytirt und in sich vereintigt, sondern jetzt auch Miene macht, die Corporationen und die Individuen in ihren besonderen Thätigkeitsphären zu kontrolliren und zu beherrschen. Das monarchische England überläßt die Regelung aller dieser Interessen den Untertanen selbst. Die französische Regierung, heiße sie nun kaiserlich, königlich oder republikanisch, ist immer von derselben Sucht des Viel- und Allesregierens beherrscht gewesen. Im Jahre 1789 wie heutzutage wollte man in Frankreich dem Mißbrauche der Ausbeutung einer Menschenklasse durch die andere ein Ende machen, aber heute wie damals scheint man dafür nur einen anderen Mißbrauch zu substituiren, nämlich den der Ausbeutung Aller durch das Gouvernement. Wird die neue französische Verfassung diesem Mißbrauche, der leider in der Natur der Franzosen begründet zu seyn scheint, nicht vorbeugen, so sind wir überzeugt, daß auch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ihre Sympathien für die neue Republik sehr bald wieder verleugnen werden.

— Louis Blanc's Familie. Ein englisches Blatt, der Manchester Examiner, erzählt, daß Louis Blanc, gleich Napoleon, ein Korsie und von edler Abkunft sey. Seine Mutter war, wie dieses Blatt angiebt, eine Schwester des berühmten russischen Diplomaten, Grafen Pozzo di Borgo, der bekanntlich während seines ganzen Lebens ein Gegner nicht bloß seines großen Landsmannes Napoleon, sondern auch aller französischen Freiheitsideen gewesen. Louis Blanc war als Knabe und junger Mann der Schilling seines Oheims Pozzo und wurde darum auch von Vielen für einen natürlichen Sohn des Letzteren angesehen. Pozzo hatte seinen Neffen in der russischen Diplomatie anstellen wollen, und es war auch bereits so weit, daß er zum Secretair seines Veters Karl Pozzo, der zu einem Gesandtschaftsposten designirt war, ernannt werden sollte, als sich diese Combination wieder zerstückte. Das englisches Journal erzählt dabei folgende Anekdote: „Am ihn in die aristokratischen Zirkel des Faubourg St. Germain einzuführen, stellte Graf Pozzo seinen Neffen der Herzogin von D — vor. Aber schon beim Eintritt bildete der sehr schwächliche und kleine Blanc einen solchen Kontrast zu der hohen und stattlichen Figur des alten Diplomaten, daß man in dem Salon der Meinung war, der Graf wolle der Damenwelt ein ähnliches Phänomen zuführen, wie der Zwerg Bebe, der sich einst in der Umgebung des Königs Stanislaus Leszcynski befand. Die Herzogin von D — selbst (wahrscheinlich durch das Gerücht über die uneheliche Abkunft des jungen Mannes gegen denselben eingenommen) that, als ob sie den Begleiter des Grafen Pozzo gar nicht bemerkte und sah immer dem Letzteren über die Schulter fort, wo Zener natürlich nicht zu erblicken war. Louis Blanc, durch diese Art der Aufnahme in der aristokratischen Welt tief verletzt, gab der Auswallung seines korrumpirten Blutes nach und schwur der ersteren ewige Rache. Dieser vornehmen Welt gehörte aber zur Zeit der Juli-Revolution nicht bloß der alte Adel, sondern auch die neu emporgelommene Bourgeoisie an, und so ist denn auch sein erstes großes Werk, „die Geschichte der zehn Jahre“, eben sowohl gegen die eine wie gegen die andere Aristokratie gerichtet. Der Manchester Examiner behauptet, daß Ludwig Philipp mehr als einmal gesagt, die „Geschichte der zehn Jahre“ habe gleich einem Mauerbrecher (bélier) die Wälle der monarchischen Gesellschaft erschüttert.“ — Wir erzählen alles dieses unserer englischen Quelle nach, ohne natürlich für die Wahrheit der Thatfachen einzustehen.

### Literarischer Anzeiger.

Im Verlage von Alexander Duncker, Königl. Hof-Buchbändler in Berlin,  
ist so eben erschienen:

Emil Frensdorff,  
Männer und Frauen des Auslandes,  
2te Lieferung. Lamartine. Töpfer.  
gr. 8. eleg. geb. 8 Sgr.

Brommy, R., Fregatten-Capitain, Die Marine. Mit 12 Abbildungen,  
1 Flaggenkarte und 9 Tabellen. gr. 8. geh. 1 Thlr. 24 Sgr.

Das Nibelungen Lied. Translated into English verso after Professor  
Lachmann's collated and corrected text by Jonathan Birch. Aus-  
gabe No. 1. gr. Lexicon. geh. 2 Thlr. 20 Sgr. No. 11. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Seibel, Emanuel, Gedichte. 11te Auflage. 16. eleg. geb.  
1 Thlr. 24 Sgr. Eleg. geb. mit Goldschnitt 2½ Thlr.

Kopisch, A., Allerlei Geister. Märchenlieder, Sagen und  
Schwänke. 16. eleg. geb. 1 Thlr. 6 Sgr.

Morajn, E. von, Gedichte. 8. eleg. geb. 1½ Thlr.

Feldmarschall Derfflinger. Ein soldatisches National-Lustspiel  
auf historischem Boden. 8. eleg. geb. 18 Sgr.

Sahn-Sahn, Ida Gräfin, Gräfin Faustine. 3te Auf-  
lage. 8. eleg. geb. 2 Thlr.